Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-147230071-16

Betrachtungen,

betreffend

Hn. D. Wilh. Abrah. Tellers

Lehrbuch des christlichen Glaubens.

1 Thessal. 5. v. 21.

Zweyter Theil.

1764.

Fortsetzung des Auszugs aus Hrn. D. Tellers Lehrbuche.

In dem dritten Capitel von der Nachkommenschaft des ersten Adams durch die leibliche Geburt, und des andern durch die geistliche, wird gegen den gewöhnlichen Vortrag in Ansehung der Benennung des ganzen, peccati originis, und der Erbsünde, erinnert, daß sie nicht bestimmt genug sey. Man lasse das seyn. Die Erfinder der theologischen Wörter sind nicht allezeit Leute gewesen, welche die Wahl der Wörter hätten geschickt genug machen können, wie es auch die neuen Erfinder deutscher Kunstwörter selten sind. Aber nachdem sie einmal eingeführet sind, und ihre Bedeutung bestimmt ist, ist es unnöthig darüber zu critisiren. Und eben das ist auf den Tadel der Eintheilung in die erb- und wirkliche S. 122.

Sünde zu antworten. Der Hr. D. meynet, eine **wirkliche** Sünde könne auch eine **wahre Sünde** heißen. Ja, nach dem neuen, aus dem Mönchslatein verderbten Sprachgebrauche. Als man diese Benennung einführte, sagte man das **wirklich** nicht für **wahrhaftig**. So man also auch in der deutschen Dogmatik nicht sagen das **Wesen des Menschen**, weil das sonst hieß, und in der deutschen Bibel und dem Gesangbuche heißt, die **Beschäfftigung**, das **Thun des Menschen**, und also eine Zweydeutigkeit bey den **Einfältigen** entstehen kann? Er will, man soll
S. 232 für **Erbsünde** lieber sagen **Temperamentssünde**. Dieser Tausch dünkt uns um vieler Ursachen willen schlecht zu seyn. Erstlich ist dieses Zwidderwort nicht für den gemeinen Mann und das Kind, für die der Hr. D. so besorgt ist, wie man es auch seyn soll: Zum andern ist es unrichtig. Denn es drückt vielmehr eine Art der herrschenden Sünde aus, oder zu der man eine vorzügliche Neigung hat, und zwar so lange das Temperament bleibet. Wenn nun das Temperament sich ändert, wie es denn geschieht, und aus einem Sanguineo ein Melancholicus wird: bekömmt da der Mensch eine andere Erbsünde? Allerdings haben wir nach der Schrift einen Hang zu allem Bösen. Aber die wirkliche Auslassung wird durch die vorkommenden äußerlichen Veranlassungen bestimmt; und unter diese gehöret auch des Menschen Temperament, welches eine Art der Sünde zur herrschenden machen

kann.

kann. Wir werden also nicht so unterrichten, wie er S. 233. vorschreibet, sondern dem Lehrlinge sagen, daß er in allen Stücken des Lebens und seines Thuns auf sich wachsam seyn, und bey allen Veranlassungen zur Sünde, der Neigung darzu vorkommen, oder wiederstehen müsse, insonderheit aber bey denen, wo er sich mehr als bey andern, und sehr gereizet fühle, oder schon gefühlet habe u. s. w. Doch der Hr. D. hat sich im Haupttexte S. 233. 259. 241. selbst etwas besser ausgedrückt.

Die hypothesis des Hrn. D. von der Strafe der Sünde Adams, hat ihn auch in dem Punkte von der Zurechnung der ersten Sünde Adams auf einen Abweg gebracht. Es ist nicht eine Erfindung der Polemik, daß dieselbe den Menschen zugerechnet werde, sondern Pauli Lehre Röm. 5. Der Hr. D. beweiset selbst, daß der thuende Gehorsam Christi als des andern Adams uns zugerechnet werde: aber diesem wird von Paulo der thuende Ungehorsam, das ist, die erste Sünde des ersten Adams und seine Wirkung, entgegengesetzet in einerley Ausdruck: also muß auch hier eine solche moralische Zurechnung seyn. Dieses ist der rechte Einwurf gegen seine Meynung: aber den hat der Hr. D. S. 260. nicht berühret. Und wenn er den Beweis wiederlegen will, so muß er zeigen, daß κατεστάθησαν, facti sunt, zwischen παρακοὴ und ἁμαρτωλοὶ, hinwiederum ὑπακοὴ und δίκαιοι, nicht einerley heißen könne, oder vielmehr müsse.

In den Vorerinnerungen des andern Abschnitts, sind verschiedene überflüßige, und vielleicht nur ein gewisses Compendium, das der Hr. D. im Sinne gehabt, gerichtete Critiken, z. E. wenn er S. 263. tadelt, daß man die Rechtfertigung zu einer gemeinschaftlichen Handlung aller drey Personen (der Gottheit) mache; ingleichen wenn er S. 311. die dogmatische Genauigkeit darinne vermisset, wenn man sich Mühe gebe, zu zeigen, daß δικαιοῦν und צדק im gerichtlichen Verstande gebrauchet werde: es müsse dabey stehen: in dieser Handlung Gottes mit dem Sünder. Recht wohl. Aber so stehet auch in den Compendiis. Der Hr. D. hat hier wohl das Lexicon mit der Dogmatik vermenget. Das erste läßt sich auch wohl hören. Die Rechtfertigung ist eine gemeinschaftliche Handlung der Personen, wenn man auf das ihnen gemeinschaftliche Wesen sieht, als Personen haben sie κατ' οἰκονομίαν ihre eigenen Verrichtungen bey dieser Sache; und diesen Unterschied sollte der Hr. D. vielmehr erkläret haben: aber er konnte es nicht thun, weil er nicht von der Dreyfaltigkeit gehandelt, und dazu den Grund gelegt hatte.

Die Nothwendigkeit der Kindertaufe, und der Glaube der Kinder habe dem Hrn. D. in den Critiken über die Beweise dafür viel Weitläuftigkeit verursachet. S. 264-272. 296-298. Der Hr. D. durfte das alles übergehen, nachdem es so oft von andern schon ist gesaget worden, nemlich, daß in Luc. 1, 41. kein deutlicher und sicherer

rer Beweis für den Glauben der Kinder, und ein und anderer gewöhnlicher Beweis für jene nicht zulänglich sey, und nur selbst bessere geben. Die Einwendungen gegen den Glauben der getauften Kinder gründen sich alle auf den ordentlichen Begriff vom Glauben, wie er bey den Erwachsenen ist: dergleichen Glauben man nicht meynet, wie wir schon sonst gesaget haben. Allein wir müssen auf den Vortrag der Lehre selbst kommen.

Erstlich werden die Menschen zur Wieder- oder neuen Geburt berufen und eingeladen. S. 317

Hier wird nur von dem Beruf in dem Verstande gehandelt, wie er durch das Evangelium bey den Menschen geschieht, die es haben, hören, lesen, und also von der so genannten anfangenden Gnade. Von dem aber, der die Folge der allgemeinen Gnade Gottes ist, dessen Allgemeinheit in unserer Kirche gelehret wird, und davon eine genaue Abhandlung in der Dogmatik nicht fehlen darf, ist hier nichts gesaget. Dagegen wird in den Vorinnerungen eine Allgemeinheit des Berufs getadelt, die vielleicht niemand gebrauchet hat.

Hierauf folget die Lehre von der Wiedergeburt. 329

Im Anfange wird eine gute Anmerkung von der figürlichen Art, die Wirkung Gottes in dem Menschen vorzustellen, ihrer Absicht und ihrem Nutzen, der sich die heil. Schrift bedienet, gemacht. Die Wiedergeburt selbst wird in so weitläuftigem Verstande genommen, daß sie auch 336

die Erleuchtung und Heiligung mit in sich be-
340 greift. Nach einer allgemeinen Erklärung, die aber auch ganz figürlich ist, und insbesondere die Methode erkläret, nach welcher der Geist Gottes dieselbe verrichtet, in Absicht auf die Seelenkräfte überhaupt, auf das verschiedene Maaß der Kräfte der Seele nach dem Unterschiede der Menschen, in Ansehung ihrer ungleichen Fähigkeit und ihres ungleichen Verderbens, und endlich auf die vorhergesehenen geistliche Bedürfnisse. Das alles wird der Hr. D. ohnfehlbar verstehen von dem, was ordentlich geschieht, oder, wie man sich die Sache nach unserer Denkungsart ordentlich vorstellen kann. Es versteht sich auch von selbst. Aber es hätte doch auch zum Gebrauch der Lehrer hierüber eine Anmerkung gemacht werden sollen, und das Wort Methode ist fast zu schulmäßig für den heiligen Geist. Dieses Stück wird übrigens einem Lehrer der Kirche, bey Führung seines Amtes, zum Nachdenken gar brauchbar seyn können. S. 342. steht Syncretisten für Synergisten.

S. 339. ist eine feine Anmerkung von der Uebereinstimmung der ganzen heil. Schrift in dem System von den Theilen der Wiederherstellung des Bildes Gottes, und dem in denselben immer zunehmenden Lichte in dem Vortrage desselben. Es wird daraus der richtige Schluß auf den göttlichen Ursprung der heil. Schrift gemacht. Einige Ausdrücke kommen vor, welche

mancher

mancher Leser übel auslegen möchte; wenn er zumal suchete, was er dem Hrn. D. zur Last legen könnte: als wenn S. 339. von den Theilen der Wiedergeburt stehet, im Mose lägen sie alle unter einander. Wir verstehen es leichte, daß es heißen soll, sie wären in der Geschichte der Mosaischen Bücher zerstreuet. Wir möchten auch nicht mit dem Hrn. D. S. 349. sagen, Johannes schreibe gründlicher als Paulus.

Hierauf wird der Anfang, Fortgang und die Vollendung der ganzen neuen Geburt durch die Erleuchtung, Buße, Glauben und Erneurung, alles nach der angezeigten Methode, erkläret. Ueberhaupt davon zu urtheilen, so dünkt sie uns die Sache schwerer zu machen, als sie in der ordentlichen Art ist; zu der der Hr. D. doch hin und wieder seine Zuflucht nehmen muß. Es sind auch neue Wörter und Redensarten da, welche schwerer als die alten sind. Insonderheit hat der Hr. D. eine Menge Vereinigungswörter gemacht, welche alle figürlich sind, und bey denen der gemeine Mann nichts denket, S. 367. Der Dogmaticus muß eigentliche Wörter für die tropischen brauchen, nicht diese für jene, nach der eigenen Regel des Hrn. D. S. 26. Der Glaubenstrieb in den Wiedergebornen, der an die Stelle des Sündentriebes kömmt, S. 363. ist nur den Worten nach neu, die Sache ist alt und gemein: und der Ausdruck nicht recht analogisch. Es ist der neue Sinn, der geistliche S. 350

Sinn; wie jener der irdische, fleischliche, sündliche; vielmehr ein Gehorsamstrieb, der aus dem Glauben kömmt. Der Hr. D. ist S. 361. über die ordentliche Eintheilung des Glaubens unwillig; er macht aber, nach unserer Einsicht, die Sache nicht leichter oder deutlicher: und er hätte, wie wir glauben, viel besser gethan, wenn er bey der ordentlichen Eintheilung geblieben wäre, und gezeigt hätte, wie in der Bekehrung, die Erkenntniß, welche in der notitia cum assensu generali bestehet, vertrauend, beruhigend und seligmachend werde.

Das erste Mittel dieser neuen Geburt ist das Wort Gottes: und es wird also von demselben als einem solchen Mittel gehandelt. Zuerst tadelt der Hr. D. nicht unrecht die Distinctionen, welche zeigen sollen, ob und wie auch das Gesetz hier in Betrachtung komme: und er hat recht, wenn er saget, man solle lieber bestimmt anzeigen, wo das Gesetz, und wo das Evangelium wirke. Hernach redet er von der Kraft des göttlichen Wortes, und zeiget, daß sie demselben natürlich und von Gott beygelegt, eine innere, zulängliche, unzertrennliche sey, und wie der heil. Geist dieses so kräftige Mittel zur Zeugung des neuen Menschen brauche. Hier hätte der Hr. D. ungeachtet wir glauben und sehen, daß er richtig denket, in einigen Stücken bestimmter reden, und in den Gleichnissen etwas behutsamer sich ausdrücken können; wie wir uns denn auch damit nicht los zu kommen getrauet hätten, womit

mit er denenjenigen abfertiget, der ihn fraget: warum das Wort seine Kraft nicht an ihm beweise? weil er nicht um den Geist bete, der ihn in die Wahrheit der Schrift leiden soll. Denn das ist wohl eine Ursache, aber nicht die einzige.

Das andere Mittel ist die Taufe, aber in S. 376
Ansehung der Vollendung der neuen Geburt.
Hier sind verschiedene gute Anmerkungen, n. 1. 2.
Einige Kleinigkeiten übergehen wir. Die Wirkung derselben setzet der Hr. D. in der Vereinigung Christi mit dem Menschen, durch die Zueignung seines Verdienstes. Wenn der Hr. D. dieses von der Kindertaufe sagte, so hätten wir nichts zu erinnern. Aber er sagt es von der Taufe der Erwachsenen, die den Glauben schon wirklich zur Taufe bringen, und bey denen dieses schon geschehen ist. Denn von dieser handelt er hier. Wir wollen es auch gelten lassen, daß von dieser Taufe besonders gehandelt wird. Aber wo ist die Kindertaufe? Diese ist hier angehängt, und es geschieht bey dem Kinde alles 388
so, wie bey den Erwachsenen, nur bey jenen ohne Glauben, weil sie dessen noch nicht fähig sind, aber bey diesen wegen des Glaubens. Denn gegen den Glauben der Kinder, den sie, nach der beständigen Lehre der Kirche erhalten, hat er in den Vorerinnerungen sehr disputiret. S. 296. f. Wie unnütze ist dieser Streit gegen den Glauben der Kinder! Es hat ja nie ein Theologus, der die Lehre unserer Kirche verstund, einen solchen Glauben verstanden, wie der ist, der hier bestrit-

bestritten wird, nemlich einen solchen, wie die Erwachsenen haben. Man sehe theol. Bibl. B. I. S. 541. Indem er das Verhältniß der beyden Sacramente ausgedrückt hat, setzet er hinzu, daß dieses eine neue Bestätigung der Nothwendigkeit der Kindertaufe sey. Wir haben aber vorher keinen Beweis dafür in dieser Abhandlung von der Taufe gefunden, wo dergleichen stehen sollte. In den Vorinnerungen S. 300. f. erkennet er einen in Marc. 10, 14. 16. aber nicht den, welchen andere darinnen sehen, sondern diesen: weil Jesus die Kinder zu sich kommen läßt, die ihn nicht kannten, und sie segnet; so folget, daß er sich den Kindern schenkt, **wenn sie gleich noch nicht glauben.** Aber so kann man nicht schließen. Diese Kinder waren schon im Bunde Gottes durch die Beschneidung, sie waren Kinder des Reichs Gottes; und hatten das noch nicht verloren, was sie durch die Beschneidung empfangen hatten. Wenn es heidnische Kinder gewesen wären, so würde es sich allenfalls hören lassen.

S. 389 Auf die Wiedergeburt folgt die göttliche **Erklärung und Annehmung des Menschen zu seinem Kinde und Erben,** auf Christi Fürsprache u. s. w. Hier hat der Hr. D. wenigstens unbehutsam geredet, indem er gesagt hat: **nachdem der Mensch also vom Geiste Gottes gebildet sey, finde Gott ihn denen so gar unähnlich, an denen er Wohlgefallen habe:**

welches

welches im genauen Verstande ganz falsch ist. Er hat aber etwa von Erwachsenen reden und sagen wollen, daß Gott an ihnen noch nicht die gesetzliche Heiligkeit fände, und sie also zu seinen Kindern um der zugerechneten Gerechtigkeit und Heiligkeit seines Sohnes, und um seiner Fürsprache willen, annehme. Diese Erklärung und Adoption soll nun das ausdrücken, was man sonst die Rechtfertigung nennet, und er zieht jenen Ausdruck diesem vor, weil die Papisten diesen misbrauchen. Allein dieser Misbrauch ist keinesweges hinlänglich, den eigentlichen, ordentlichen und beständigen Ausdruck der Apostel, an welchen alle Christen gewöhnt sind, wegzuthun, und einen andern dafür zu setzen, der vielmehr eine Sache anzeiget, die aus der Rechtfertigung folget. Doch der Hr. D. will die Adoption nicht für eine Frucht der Rechtfertigung gelten lassen, sondern für eine unmittelbare Folge des Glaubens und der Wiedergeburt nach Joh. 1, 5. Gal. 3, 26. Aber diese Stellen, und auch die übrigen Gründe, in denen wir die exegetische Genauigkeit vermissen, machen die Sache gar nicht aus. Die Annehmung zur Kindschaft setzet offenbar voraus, daß den Menschen die Sünden vergeben sind, daß er bey Gott rein und heilig ist; worinne die Rechtfertigung bestehet: und diese in der heil. Schrift so klar gemachte Ordnung kann in der Lehrordnung auf keine Weise verrücket werden; ob wir gleich übrigens wohl zugeben, daß das in Gott S. 397

nicht

nicht nach und nach, sondern beydes auf einmal geschehe; woran auch niemand zweifelt. Denn der Apostel saget, daß wir Gottes Kinder sind durch den Glauben: und so bald derselbe da ist, ist Rechtfertigung und Kindschaft da. In der Sache selbst räumet der Hr. D. ein, daß das erste Stück derselben die Vergebung der Sünden, aber nur der wirklichen, sey: denn die Erbsünde wird an sich, nach seiner oben angenommenen falschen hypothesi, um Christi willen niemand zugerechnet: das andere aber die Adoption. In der That ist also nur beydes in eines geschmolzen, und der πρόπος παιδείας verändert, wozu kein hinlänglicher Grund vorhanden war. Es ist doch ohnedem die Adoption nur ein tropischer Ausdruck, wie der Hr. D. gar nicht leugnen kann. Denn wenn er nun mit Hinwegnehmung des tropi sagen sollte was eigentlich damit angezeiget werde, so würde er doch, wenn er außer dem Worte etwas denket, wie wir nicht zweifeln, nichts anders sagen können, als daß Gott nun den Menschen wieder wahrhaftig lieben kann und liebet, so liebet, daß er ihm die Seligkeit, die er für die Menschen von Ewigkeit bestimmet, und die ihnen Jesus wieder erworben hat, geben kann und will, und giebet, und daß der Mensch nunmehro sich darauf eben so sichere Rechnung machen kann, als ein mit dem Vater wohlstehendes Kind auf die Erbschaft desselben: und davon ist nach der beständigen Lehre und Sprache der Propheten und Apostel, wenn sie zumahl

eigent-

eigentlich davon und ohne Figur reden, der einzige Grund die neue Gerechtigkeit, die sie geschenkt bekommen durch Christum, nach der sie, wegen der Zurechnung seines leidenden Gehorsams, rein von Sünden und unschuldig, und, wegen der Zurechnung seines thuenden Gehorsams, heilig sind, das ist, von Gott also angesehen und behandelt worden, als vollkommen Heilige, die das Gesetz erfüllet haben.

Wir sehnen uns nach dem Ende dieses Auszugs, und unsern Lesern wird auch so zu Muthe seyn. Wir wollen aus den folgenden Capiteln, in denen weniger Bedenkliches ist, nur noch das Stücke vom heil. Abendmahl vornehmen. S. 461. f. Es werden erst verschiedene Benennungen desselben angezeiget, davon viele in die Geschichte dieser Lehre gehören, und zum Verstande der griechischen Kirchenväter dienen. Es durften nur Casauboni Exercitationes c. Baron. citiret werden, wo noch viel mehrere angeführet und erkläret werden. Hierauf kömmt eine kurze Geschichte der Lehre S. 465. und die Bestimmung der Meynungen von der Römischen, Reformirten und Lutherischen Kirche. S. 469. f. Es ist richtig, daß wir mit den Reformirten nicht über die Gegenwart des Leibes und Blutes Jesu Christi überhaupt, streiten: diese giebt man wirklich zu, obgleich einige noch, sonderlich in Engelland, eine bloße symbolische Vorstellung, und ein Denkmaal des Leibes und Blutes oder

des

des Todes Jesu, lehren: sie könnten sich sonst nicht für Augspurgische Confeßionsverwandten, auch nicht nach dem veränderten Texte, ausgeben. Turretinus sagt z. E. in der Theol. Elenct. T. III. p. 568. es sey nicht die Frage de præsentia reali & substantiali überhaupt, sondern, ob dieselbe sey qua efficaciam & operationem, welche man zugebe, oder qua indistantiam, ut ore sumatur corpus & sanguis Jesu Christi, welche man leugne. Aber das ist nicht richtig, daß dadurch das Gewicht der Frage verliere.

Hierauf kommen die Beweise unserer Meynung S. 473. Sie sind erstlich historisch. Hier können wir dem Hrn. D. nicht recht geben, und er hat uns auch sonst nicht Genüge gethan. Er giebt erstlich diesen Beweisen keine Kraft, und meynet, gegen die römische Kirche wären sie nur als Repressalien zu entschuldigen: die Protestanten sollten sie gar nicht gegen einander brauchen; weil erstlich auf beyden Seiten gleich viel Stimmen aufgebracht werden könnten, hiernechst damit nichts auszurichten wäre: denn Dallæus de Vsu PP. hätte gezeiget, daß das Urtheil der Lehre der ersten Jahrhunderte ungewiß wäre. Daß wir von dem letzten anfangen, so kann der Hr D. unmöglich Dallæi Buch selbst gelesen und geprüft haben. Es sind viel gute Anmerkungen in dem Buche, aber das System selbst ist sophistisch und falsch. Dallæus hat selbst, da es ihm dienlich war, gerade das Gegentheil behauptet, in dem ersten Theile seiner Replique

gegen

gegen den Adam und Cottiby, welcher Nouveaute des traditions de l' Eglise Romaine heißet. Das andere ist auch nicht richtig. Unsere Meynung ist in Justini Apologie, welches eine Art der Confeßion ist, in Chrysostomi Commentario über die Hauptstelle in der ersten Epistel an die Corinthier klar ausgedrückt, und in der Epistel ad Cæsarium so offenbar, daß es Ringham bekennet. Diese Stellen überwiegen funfzig andere aus Homilien und andern ascetischen Schriften, oder dergleichen, und wo der Sache nur beyläufig gedacht wird. Gegen die Papisten sind es auch nicht bloße Repressalien. Es kömmt freylich alles auf die heil. Schrift an. Aber wenn man erweisen kann, daß die wahre und noch reine Kirche in den ersten Zeiten, da die Sprache der heil. Schrift noch lebendig war, in einer Sache, die einen wichtigen Glaubensartikel betrifft, mit unserer Kirche einig gewesen sey, so ist das ein großer Beweiß für die Richtigkeit unserer Auslegung.

Der dogmatische Beweis daß im neuen Testamente keine bildliche Gottesdienste sind, gefällt dem Hrn. D. besser. Er ist aber nur berühret. Was die exegetischen betrifft; so will er erst die Einsetzungsworte nicht gebraucht wissen, weil über ihre Auslegung der Streit ist. Andere von unsern Theologis haben leidlicher gesagt, man könne damit allein nicht gegen die Wiedersacher auskommen, sondern man müsse

andere Stellen zu Hülfe nehmen. Hiemit aber kömmt nicht überein, daß hernach S. 476. aus dem beständigen Gebrauche des ἐστὶ in denselben ein Beweis genommen wird. Auch erkennet er keinen in 1 Cor. 11, 27. indem er meynet, wenn auch die ganze Handlung nur symbolisch wäre, so könne man doch sagen, der Unwürdige sey schuldig am Leibe und Blute Christi. Es sollte aber auch gezeiget seyn, in welchem Verstande man das sagen könnte. Ein Dogmaticus muß nicht sagen, ich sehe nicht, warum nicht: sondern er muß sagen und zeigen warum, oder warum nicht. Und da möchten wir den Beweis hören. Für gültig erkläret er gleichwohl hernach zum Beweise nebst 1 Cor. 10, 16. eben diese Stelle, wegen des angeführten Grundes, der doch mit den ersten Worten eins ist.

Endlich werden auch die Schwierigkeiten dagegen vorgetragen; welches in der Dogmatik eben nicht nöthig war, wie es auch in andern Artikeln nicht ordentlich geschehen ist. Es sind auch deren nur zwo, und es wird die andere gar nicht beantwortet. Der Hr. D. machet auch selbst ein paar Schwierigkeiten, die er nicht beantwortet. Er hält sich aber auch nicht für schuldig, sie aufzulösen, oder deswegen nachzugeben, ob sie gleich, wie er sagt, der Sache eine ganz andere Wendung geben, weil das Ganze ein Geheimniß ist. Dieses verstehen wir gar nicht. Es ist nicht die Frage von

der

der Erklärung des Geheimnisses, in so ferne es ein Geheimniß ist, sondern von seiner Existenz; dabey diese Ausflucht nicht statt hat: und dawieder gehen doch die Schwierigkeiten. Es ist auch nichts leichter, als den einen zu beantworten, da er saget, weil der ganze Vortrag der Heiligung auf einen Tropum gebauet sey, so sey es natürlich, daß auch die Anzeige dieses Stärkungsmittels figürlich zu verstehen sey: denn der ganze Grund ist offenbar falsch. Die Heiligung wird auch durch tropische Worte in der Schrift ausgedrückt, aber sie ist selbst nicht tropisch, und ist auch nicht auf einen Tropum gebauet, so wenig als der Glaube, der zuweilen auch mit tropischen Worten ausgedrückt wird; obgleich des Hrn. D. System auf einen tropischen Ausdruck gebauet ist. In einem allegorischen Vortrage, wie Joh. 6. können auch die Mittel figürlich ausgedrückt werden, und da ist es natürlich: aber außer einem solchen allegorischen Vortrage nicht. Das hat auch Zwingel nicht leugnen oder beantworten können, so sehr er sich darüber, nach seinem eigenen Geständnisse, gemartert hat. Und ob es gleich richtig ist, was der Hr. D. hinzusetzt, daß wir die stärkende Kraft Jesu (das ist das Heil Jesu Christi) und die Vermehrung des Glaubens durch Handlungen der Seele annehmen; so folget doch nicht, daß dasjenige, was die Annehmung desselben veranlasset, erleichtert, befördert, befestiget, für nicht bloß geistliche Naturen, nothwendig ganz geistlich seyn müsse; ja

es ist offenbar wider die Analogie, der Religion des alten und neuen Testaments. Was die andere Schwierigkeit anlanget, daß ein sacramentirliches Essen sich nicht denken lasse, weil zwischen einem geistlichen und leiblichen Genusse kein drittes seyn könne, (welche aber gar nicht neu sondern gar alt ist) so ist das wieder falsch, und mit dem Hrn. D. zu reden, ein Mangel des deutlichen Begriffs. Natürlicherweise lässet sich freylich kein drittes Denken; aber auch keine dritte Vereinigung zwischen einer physischen und moralischen. So bald sich aber außer den Grenzen der Natur eine dritte zeiget, nemlich diejenige, welche man die sacramentirliche nennet, so hat auch die dritte Art des Genusses statt. Es müßte also die Unmöglichkeit von jener gezeiget werden, wenn sich diese nicht denken lassen sollte. Hiervon werden wir zu seiner Zeit ausführlicher reden. Jetzo wünschen wir nur noch von dieser ganzen Anmerkung n. 4. vorzüglich, daß sie nicht geschrieben wäre, und daß sie ganz zurück genommen würde.

S. 481 Von der Verbindlichkeit das heilige Abendmahl zu genießen, finden wir, ohne Vermuthen, zwölf Seiten angefüllet, darinne auch das (nicht wohl verstanden) Gewichte des Streits mit Anführung mehrerer Gründe aufgehoben wird. Gleichwohl kömmt am Ende nichts heraus, und der Hr. D. ist mit sich selbst darüber, wie über andere Dinge, noch nicht recht einig. Die Critiken

tiken über die Beweise von der Verbindlichkeit sind auch fast nirgends schwächer als hier. Ja er braucht hernach dieselben Beweise wohl selbst.

Hiermit wollen wir den Auszug aus diesem Lehrbuche beschließen, welches wir nicht ohne große Verwunderung haben lesen können. Wir begreifen kaum, wie der Hr. D. alles andere bey Seite gesetzt, in so vielen und wichtigen Dingen, so geschwinde sich so weit von der Wahrheit habe entfernen, und das alles in einem Lehrbuche, das zum Unterrichte der Jugend dienen soll, auf eine solche Art ausschütten können.

Wir glauben wohl, daß daran die Eilfertigkeit großen Antheil habe, mit welcher das Buch hervorgebracht worden, daß gewiß in einem Jahre (welch eine kurze Zeit zur Abfassung eines theologischen Lehrbuchs, in einem solchen Alter, unter so vielen Amtsarbeiten und andern Zerstreuungen!) angefangen, stückweise, und ehe es ganz abgefasset, und nochmals geprüfet war, unter die Presse gegeben, und also vollendet worden ist. Allein die weiteren Abweichungen in der Lehre von dem Sohne Gottes, dem heil. Geiste u. s. w. die unrichtigen Erklärungen so mancher Schriftstellen, die wankende Ungewißheit in verschiedenen Stücken, müssen noch einen andern Grund haben: und wir werden uns schwerlich irren, wenn wir glauben, daß der Hr. D. indem er zum polemischen Gebrauche,

oder bey Abfassung jeden Capitels, eine gewisse Art von Schriftsteller, die er für gute Exegeten ausgiebt, und der Gegner überhaupt, nachgelesen hat, um ihre Meynungen, die Gründe derselben, und ihre Einwendungen zu prüfen, durch die philosophische Spitzfindigkeit, oder vielmehr Sophisterey, welche zuweilen mit dem Scheine einer genauern Sprachwissenschaft geschmückt ist, und durch die Neuigkeit ihrer Vorstellungen, sey geblendet worden, wie es mehrern gegangen ist. Es würden sich diese übeln Eindrücke sonder Zweifel wieder verloren haben, wenn der Hr. D. seinem Gemüthe, und seiner sonstigen Einsicht nur Zeit gelassen hätte, die Kraft der Neuigkeit zu besiegen, und die Sachen, welche von so großer Wichtigkeit sind, genauer, im rechten Gebrauche seiner Gaben, und mit Zuziehung fremder Einsichten, bey Vergleichung der Gegenschriften, zu prüfen. Und so würde es auch mit vielen eigenen Gedanken gegangen seyn. Wir hoffen, daß er das, bey der nunmehro dazu erhaltenen starken und gerechten Veranlassung, noch thun, und dadurch unter göttlichem Beystande wieder auf den rechten Weg kommen, auch der Wahrheit, der Kirche und seinem Amte die Ehre thun, und das alles wieder zurücke nehmen werde. Es werden dieses mit uns alle diejenigen wünschen, welche entweder selbst schon die vortrefflichen Gaben und die Geschicklichkeit des Hrn. D. gekannt haben, oder selbst in diesem Buche die Spuren derselben,

selben, und auch einen guten Gebrauch davon, wahrnehmen können. Wenn der Geist der Sanftmuth, der wahre Charakter der Schüler Christi, regieret, wird auch selbst dieses, auf eine demselben gemäße und bessernde Art, zu befördern suchen, damit so gute Gaben Gottes desto brauchbarer in seiner Kirche seyn und werden können.

1.9.—

Jg 1959

S

VD 18

m.c.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-147230071-16

Betrachtungen,

betreffend

Hi

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-147230071-16